

*publication PN°1*  
Bibliothek der Provinz



Eva Kreissl (Hrsg.)

# Die Macht der Maske

Sonderausstellung

31. März bis 31. Oktober 2007

Schloss Trautenfels im steirischen Ennstal  
Landesmuseum Joanneum

Sonderausstellung

**Die Macht der Maske**

31. März bis 31. Oktober 2007

Schloss Trautenfels im steirischen Ennstal

Landesmuseum Joanneum

Publikation

**Die Macht der Maske**

Herausgeberin: Eva Kreissl

Landesmuseum Joanneum GmbH,

Raubergasse 10, A-8010 Graz

Lektorat: Cornelia Schlagbauer

Grafik-Design: Gottfried Eilmsteiner

Druck: Druckerei Janetschek, A-3860 Heidenreichstein

© Verlag *publication PN*1 Bibliothek der Provinz

A-3970 Weitra, 02856/3794

[www.bibliothekderprovinz.at](http://www.bibliothekderprovinz.at)

ISBN 978-3-8525-820-5

Abbildung Titelseite: Schauspielmaske aus der Obersteiermark (von hinten)  
Volkskundemuseum Graz, Foto Nikolas Lackner, LMJ

# Inhalt

Eva Kreissl		
<b>Maske und Macht</b>		7
Gerd Chesi		
<b>Maskenwesen in Afrika</b>		19
Laurent Hodio		
<b>Tänze und Masken im Leben der Gouro</b>		
Die Bedeutung von <i>Djê</i> , <i>Zamblé</i> und <i>Zaouli</i>		35
Chibueze C. Udeani		
<b>Masken als Tor in eine verborgene Wirklichkeit</b>		
Masken der Igbo in Nigeria		55
Martin Wiedenhofer		
<b>Ein Matschgerer erzählt</b>		67
Karl C. Berger		
<b>Sündige Pracht und herbe Rüge</b>		
Die Fastnacht in Tirol		79
Ulrike Kammerhofer-Aggermann		
<b>„Lärmende Unordnungen“</b>		
Maskenbräuche in Salzburg		101
Katharina Krenn und Wolfgang Otte		
<b>„Wer’s sehen will, weiß’s eh“</b>		
Das Tauplitzer Nikolospiel am 5. Dezember		131
Markus Kupferblum		
<b>Menschen, Masken, Charaktere</b>		
Die Arbeit mit Masken am Theater		163



# Maske und Macht

Zur Ausstellung

EVA KREISSL

## Ein Gegenstand des Gebrauchs

Masken haben zwei Seiten. Die eine ist der Welt zugewandt, die andere dem Gesicht des Menschen, der mit der Maske und durch sie hindurch eine Nachricht an ein Gegenüber richtet. So künstlerisch gestaltet und wertvoll eine Maske auch sein mag, in erster Linie ist sie schlicht ein Kommunikationsmittel. Und wie jede verbale Sprache äußert sich auch die Sprache der Maske auf mehreren Ebenen. Ihr Anblick mag von ebenmäßiger Schönheit oder erschreckender Hässlichkeit sein, sie kann voll Dämonie alle Ängste der Seele erwecken, mit Spott und Hohn weltliche Laster zur Schau stellen oder ganze Geschichten von Mythen, Knechtschaften oder Lüsten erzählen. Doch das Verstehen ihrer Botschaft ist immer so individuell wie die Assoziationen, die sie in jedem einzelnen Betrachter aufgrund seiner Herkunft und seiner Phantasie hervorzurufen vermag.

Genau mit dieser Vielfalt spielt der Sender der Botschaft, die Person hinter der Maske. Ihr Gesicht bleibt verhüllt, verzichtet auf die Kraft der eigenen Mimik und lässt ein fremdes, starres Gesicht für das eigene sprechen. Dem Menschen hinter der Maske bleiben sein Körper und die Stimme als eigene Mittel, um der Botschaft seiner Maske Kraft und persönlichen Ausdruck zu verleihen. Wo immer Masken eingesetzt werden, in Brauch, Ritual oder Theater, immer entfaltet sich ihre Macht aus der Verhüllung des realen Gesichts und der Konfrontation mit dem Bild eines anderen.

Welche Kräfte verleiht die Maske ihrem Träger und welchen Einfluss übt sie auf die Menschen aus, die sie betrachten? Die Sonderausstellung 2007 in Schloss Trautenfels geht dem Wesen der Maske auf den Grund. Der Streifzug durch Rituale, Feste und Theater in Afrika, Asien und den Alpen schaut hinter das *andere Gesicht*. Denn Masken sind Spiegel des menschlichen Daseins und jede hat ihre eigene Geschichte.



## **Mythische Bilder und die andere Welt**

In der Ausstellung treten zwei Weltregionen einander gegenüber, wie sie unterschiedlicher nicht sein können: Westafrika und die Ostalpen. Und sie wagt einen Vergleich – nicht jenen der Formen, wie ihn die ersten österreichischen Maskenforscher des 19. Jahrhunderts bemüht hatten. Vielmehr spürt sie mit großem Respekt vor historischen und ethnischen Eigenheiten der psychosozialen Bedeutung von Maskenritualen und -bräuchen nach, die tief im Menschen wurzeln und seine spezifische Stellung im Leben reflektieren. Egal wie verzerrt von touristischer Vermarktung und entkoppelt vom alltäglichen Lebenszusammenhang sie heute eingesetzt werden – Masken geben immer auch Auskunft über die archetypischen Grundbefindlichkeiten menschlicher Existenz.

Die Funktionen von Masken legen Parallelen zwischen den Masken Afrikas und Europas nahe. Sie können Übergänge im Leben oder im Jahreslauf markieren, im sozialen Miteinander vermitteln oder der Bitte um Wohlergehen und ein günstiges Schicksal Ausdruck verleihen. Die Instanzen, die durch die Masken sprechen, sind allerdings höchst unterschiedlich. Denn indigene Kulturen gehen von der Beseeltheit der Natur und der Existenz einer anderen, unsichtbaren Welt der Götter und Ahnen aus, die in das reale Leben eingreifen und durch die Maske in Erscheinung treten. Auch in den europäischen Maskengebrauch fließt zuweilen vormodernes Denken ein, doch dient das künstliche Gesicht hier vorwiegend dem Spiel mit der eigenen Identität oder zur Vergegenständlichung mythischer Vorstellungen und ethischer Handlungsanweisungen.

„Die Macht der Maske“ lässt beide Welten durch ihre Masken sprechen und lebendig werden. Mit eindrucksvollen Exponaten renommierter Museen und Sammler des deutschsprachigen Raums beleuchtet die Ausstellung Kulte und Tänze der Yoruba, Igbo, Guro, Dogon und Dan einerseits und die alpinen Maskentraditionen im steirischen Volksschauspiel, im Salzburger Perchtenwesen und in der Tiroler Fasnacht auf der anderen Seite.

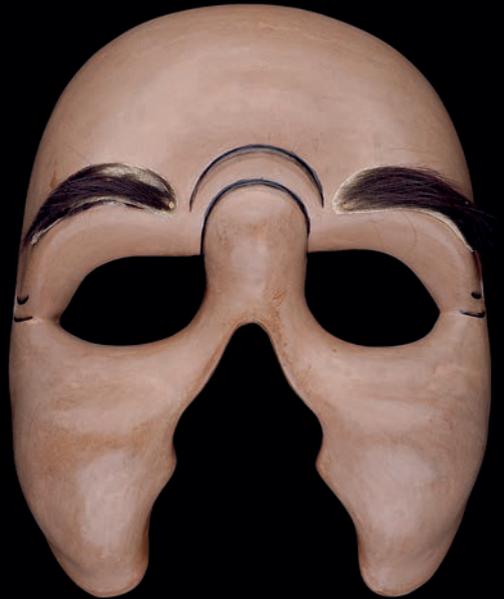
## **Rolle und Identität – alles Theater**

Aus dem kultischen Gebrauch der Maske hat sich das Maskenspiel im Theater entwickelt, das die Ausstellung in einem weiteren Schwerpunkt anhand zweier großer Traditionen vorstellt: die Commedia dell'Arte und das balinesische Wayang Topeng. Aus der Renaissance des antiken Theaters erwachsen, beeinflusst das Stegreiftheater der

Comédie Italienne nicht nur bis heute das europäische Theater, die Oper und den Fasching, es hat auch den Begriff der Rolle durch das Spiel mit der Maske geprägt. Handlung und Figuren waren festgelegt, doch Dialoge und die Verkörperung der Rollen blieben der Interpretation durch die Schauspieler überlassen. Der Typus der Maske und die Individualität des Künstlers verschmolzen gleichsam zum Charakter der Figur.

Das Maskenspiel des Wayang Topeng hingegen orientiert sich an einem jahrhundertealten Original und erzählt auf Alt-Balinesisch aus dem größten Epos der Menschheit, dem indischen Mahabaratha. Kaum einer der Zuschauer beherrscht die archaische Sprache, doch die Darstellungskunst der Schauspieler macht diese Theaterform zu einem echten, überaus beliebten „Volkstheater“. Jede ihrer Bewegungen trägt ihre festgelegte Bedeutung. Ihre Individualität bleibt jedoch verborgen hinter der Maske, deren Schnitt und Farbe die Figur und ihren Charakter kennzeichnen.

Die soziale Funktion von Rolle und Maske als ihrem wichtigsten Requisit thematisiert die zeitgenössische Kunst. In Exkursen begleiten Werke von Heinz Frank, Walter Franzke und Romuald Hazoumé die Ausstellung und loten die psychologische Tiefe des anderen Gesichts aus, das oft mehr über seinen Träger aussagt als dessen reale Erscheinung.









**Karl C. Berger**, geboren in Lienz, aufgewachsen in Matri/Osttirol, studierte Volkskunde/Europäische Ethnologie und Politikwissenschaft in Innsbruck. Er ist derzeit Vertragsassistent am Institut für Geschichte und Ethnologie, Fach Europäische Ethnologie/Volkskunde der Universität Innsbruck.

**Gert Chesi**, 1940 in Schwaz/Tirol geboren, bereiste als Fotograf und Journalist viele Länder Afrikas und Asiens. Er war Mitarbeiter des ORF und Lehrbeauftragter an der Universität Innsbruck und veröffentlichte mehr als zwanzig Bücher zu ethnologischen Themen, war Gründer der *Eremitage* (Galerie und Jazzclub) und des *Haus der Völker* mit seiner umfangreichen Sammlung ethnographischer Objekte. Chesi lebt hauptsächlich in Togo, aber auch in Thailand und Europa.

**Laurent Hodio**, geboren in Daloa/Côte d'Ivoire, studierte deutsche Literatur- und Kulturgeschichte in Abidjan-Cocody und Basel. Er arbeitet derzeit an seiner Dissertation in politischer Soziologie zur strukturellen Gewalt in Afrika. Seit 1996 pendelt er zwischen seiner alten Heimat in Afrika und seiner neuen in Europa.

**Ulrike Kammerhofer-Aggermann** studierte in Graz Volkskunde und Kunstgeschichte, seit 1987 Leiterin des Salzburger Landesinstitutes für Volkskunde. Sie gibt die „Salzburger Beiträge zur Volkskunde“ heraus, deren Bände 13-16 als CD-ROM von Bräuchen und Ritualen handeln. Vereinzelt Lehraufträge an verschiedenen Universitäten. Beirätin im Österreichischen Fachverband für Volkskunde und im Institut für Volkskultur und Kulturentwicklung.

**Eva Kreissl**, geboren im Rheinland, studierte Volkskunde und Kunstgeschichte in Freiburg/Breisgau und Wien. Nach langer Tätigkeit als freiberufliche Kulturwissenschaftlerin, Kuratorin und Lehrbeauftragte arbeitet sie seit 2005 als Kuratorin am Landesmuseum Joanneum in Graz.

**Katharina Krenn**, aufgewachsen im obersteirischen Ort Kulm am Zirbitz, studierte Volkskunde und eine Kombination von Wahlfächern in Graz und sammelte Erfahrung bei der Mitarbeit und Leitung zahlreicher Ausstellungsprojekte. Von 2001 bis 2005 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Landesmuseum Joanneum, Museum in Schloss Stainz (Landwirtschaftliche Sammlung und Jagdkunde). Seit 2006 Abteilungsleiterin am Landschaftsmuseum in Schloss Trautenfels.

**Markus Kupferblum**, geboren in Wien, ist Regisseur, Clown und Autor. Er beschäftigt sich seit über 20 Jahren mit Maskentheater und Commedia dell'Arte, arbeitet als freiberuflicher Regisseur in Europa, Asien und Amerika. Er unterrichtet an der Universität Wien und am Max-Reinhardt-Seminar.

**Wolfgang Otte** hat Erdwissenschaften und Volkskunde in Graz studiert. Seit 1987 ist er Mitarbeiter am Landesmuseum Joanneum, Landschaftsmuseum in Schloss Trautenfels mit den Aufgabenbereichen Sammlungsverwaltung, Bibliothek und Fotothek. Mitarbeit an zahlreichen Ausstellungen, Pressearbeit sowie wissenschaftliche und organisatorische Tätigkeiten.

**Chibueze C. Udeani**, geb. in Lagos, Nigeria, Studium der Philosophie, Theologie und Wirtschaftsinformatik in Nigeria, Innsbruck und Linz. Er ist Trainer für Integrationsmanagement und interkulturelle Kompetenz, leitete das Integrationszentrum PARAPLÜ der Caritas in Steyr und war Mitinitiator von Integrationsmanagement für Gemeinden (IMAGE), seit 2002 ist er Universitätsassistent am Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen der Universität Salzburg.

**Martin Wiedenhofer** ist gelernter Tischler und arbeitet nach 28 Jahren in diesem Beruf heute in der Papierfabrik Wattens. Er ist Gründungsmitglied der Mullergruppe in Weer und engagiert sich in der Schuhplattlergruppe, bei der Feuerwehr und im Musikverein seines Heimatortes.

## **Leihgeber**

Maria Augschöll, Stainach  
Johann Baumgartner, Salzburg  
Anton Christian, Natters  
Walter Ebenhofer, Steyr  
Faschingsrenner Krakaudorf  
Heinz Frank, Wien  
Walter Franzke, Feldkirch  
Hertha Funke, Wels  
Sabine und Leo Geier, Tauplitz  
Haus der Fasnacht, Imst  
Haus der Völker, Schwaz  
Gasteiner Perchtengruppe, Bad Gastein  
Pierre Huber Collection, Genf  
Günther Jontes, Leoben  
Landesmuseum Joanneum, Kulturhistorische Sammlung, Graz  
Landesmuseum Joanneum, Provinzialrömische Sammlung, Graz  
Landesmuseum Joanneum, Volkskundemuseum, Graz  
Landesmuseum Joanneum, Zeughaus, Graz  
Maria Kröll, Stainach  
Markus Kupferblum, Wien  
Maschera Gesellschaft, Bad Aussee  
Robert Metzkes, Berlin  
Museum der Kulturen, Basel  
Museum Rietberg, Zürich  
Salzburger Museum Carolino Augusteum  
Perchtenverein Goldegg  
Perchtengruppe St. Johann im Pongau  
Ludwig Pilz, Öblarn  
Kurt Rabl, Bad Aussee  
Trixi Schlömmer, Bad Aussee  
Herbert Stöckl, Mitterberghütten  
Markus Schweiger, Irdning  
Nikologruppe Tauplitz  
Perchtengruppe Altenmarkt im Pongau  
Jo Späth, Windach am Ammersee  
Trachtenverein „d'Hochgründecker“, Bischofshofen  
Verein Ebenseer Fasching

## Nachsatz

Bernhard: „Redensarten sind bei einem Schriftsteller gefährlich. Alles, was ein Schriftsteller sagt, entlarvt ihn, sofern er überhaupt eine Larve aufhat.“

Tante: „Hat doch jeder.“

Bernhard: „Weil sie einem ja von einer Sekunde auf die andere nachwächst. Nur, wenn man tot ist, kann man sie nicht mehr aufsetzen. Die letzte Larve ist die Totenmaske. Aber da muss man rechtzeitig einen Bildhauer haben, oder wie nennt man die Leute, die so was machen? Totenmaskeure? Wo findet man auf dem Land jemanden, der einem die Totenmaske abnimmt? Das muss ja innerhalb einer Stunde gemacht sein. Da muss also einer schon instruiert sein von einer Schwester, die ahnt, dass es aus ist. Der rührt schon in seinem Teigerl, und wenn der Betreffende sich dann hinlegt und stirbt, haut er ihm das aufs Gesicht drauf. Es muss noch eine Spur Odem in dem Toten drin sein.“

Aus: „André Müller im Gespräch mit Thomas Bernhard“, erschienen im Verlag Bibliothek der Provinz.

*publication PN°1*  
Bibliothek der Provinz

*Verlag für Literatur, Kunst und Musikalien*